

II. Wurde Bernstein von Hinterindien nach dem Westen exportirt?

Von A. B. Meyer.

In den „Abhandlungen der Gesellschaft Isis in Dresden“ (1892, Abh. Nr. 7) habe ich vor Kurzem über Bernstein berichtet, der in Barma gefunden wird und von dem mir eine Probe aus dem Indian Museum in Calcutta zugekommen war. Die chemische Untersuchung ergab, dass er dem Ostsee-Bernstein (Succinit) in Bezug auf die Bernsteinsäure (2%) ähnelt (Succinit entwickelt 3% bis 8%), während er dem sizilischen (Simitit) in Bezug auf die Fluorescenz näher steht. Ich erhielt dann von dem Kaiserlichen Deutschen Konsul in Rangun weiteres Material, allein dieses erwies sich nach Dr. Oster's Untersuchungen dem baltischen Bernstein so vollkommen gleich, dass ich überzeugt bin, es ist dorthin exportirt und von dem Konsul in gutem Glauben gekaufter preussischer Succinit. Ich zweifle deshalb nicht daran, weil Dr. Noetling kürzlich speciell erwähnt hat (Rec. Geol. Survey of India, 1893, XXVI, 38), dass man jetzt in Mandalay diesen auch kaufen könne.

Der ebengenannte Forscher hat (l. c. 31—40) eingehende Angaben über das barmanische Vorkommen gemacht („On the occurrence of Burmite, a new fossil Resin from Upper Burma“), nachdem das Material von Dr. Helm untersucht (l. c. 1892, XXV, 180) und mit dem Namen Burmit belegt worden war (l. c. 1893, XXVI, 31). Die Resultate differiren allerdings von denen, die Dr. Oster an dem Stück aus dem Indian Museum erzielte, allein, da Dr. Helm's Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, so muss ich dies vorläufig unerörtert lassen, zumal hier nur die Frage besprochen werden soll, ob im Alterthume von diesem barmanischen Bernstein nach dem Westen ausgeführt worden sei oder nicht. Die folgenden, so viel ich weiss, bisher nicht genügend berücksichtigten Stellen des Plinius sind es, welche mich glauben lassen, dass es wohl der Fall gewesen sein mag.

1) . . . *In Aegypto nasci simili modo ac vocari sacal, item in India gratiusque ipso ture esse Indis . . .* (Ed. Detlefsen, 1873, vol. V, lib. XXXVII, sect. 11, § 36). Nach der Uebersetzung von Strack (1855, 537) heisst dies: „In Egypten erzeuge es [nach Nikias nämlich] sich auf ähnliche Weise [durch Sonnenstrahlen nämlich, die in die Erde dringen] und werde dort Sakal genannt; ebenso und noch lieblicher in India, wo es den Einwohnern statt Weihrauch diene.“ Wittstein (1882, V, 245) übersetzt: „Auf dieselbe Weise soll er in Aegypten entstehen und dort den Namen Sacal führen; ferner in Indien, und die Indier sollen ihn dem

Weihrauch vorziehen.“ Von Nikias ist Nichts mehr bekannt; Dr. Jacob (Z. D. M. G. 1889, 43, 354) meint, es sei vielleicht Nicias Maleotes gemeint.

2) *Ctesias in Indis flumen esse Hypobarum, quo vocabulo significetur omnia bona eum ferre, fluere a septentrione in exortivum oceanum iuxta montem silvestrem arboribus electrum ferentibus. arbores eas psitthachoras vocari, qua appellatione significetur praedulcis suavitas* (ibid. p. 205, sect. 11, § 39). Nach Wittstein (246): „Nach Ctesias giebt es in Indien einen Fluss, Namens Hypobarus, welches Wort anzeigen solle, dass er alles Gute in sich trage; derselbe fliesse von Norden her in den östlichen Ocean neben einem bergigen Walde vorbei, dessen Bäume Bernstein trügen, und diese Bäume heissen Siptachorae, was so viel als äusserst angenehme Süssigkeit bedeute.“ Ctesias lebte 400 v. Chr. und in den von seinen Schriften noch vorhandenen Fragmenten (ed. Baehr, 1824, 252) heisst es (nach mir gütigst von Prof. Mayhoff in Dresden gegebener Uebersetzung): „Es ist ein Fluss, der durch Indien fliesst, nicht bedeutend, sondern etwa 2 Stadien [$\frac{1}{20}$ D. Meile] breit; er heisst auf Indisch Hyparchos, auf Griechisch bedeutet das: Alles Gute hervorbringend. Dieser führt 30 Tage im Jahre Bernstein, denn man sagt, dass auf den Bergen Bäume seien, die über das Wasser hervorragten (denn die Berge werden von Wasser überströmt); dann ist die Zeit, wo die Bäume Thränen hervorbringen, wie der Mandelbaum oder die Fichte oder andere Bäume, hauptsächlich aber 30 Tage lang im Jahre. Dann fallen diese Thränen in den Fluss und werden fest. Dieser Baum heisst auf Indisch Siptachora, auf Griechisch bedeutet es: sehr süss und von dort sammeln die Indier den Bernstein. Es sollen die Bäume auch als Frucht Trauben hervorbringen, wie der Weinstock und die Beeren sollen sie haben wie die pontischen Nüsse.“

3) *Hic ultra Indiam fieri dixit e lacrimis meleagridum avium Meleagrum deflentium* (ibid. p. 205, sect. 11, § 40). Nach Strack (ibid. 537): „Dieser [nämlich Sophokles] giebt an, er entstehe jenseit India's aus den Thränen der Meleagriden d. h. der Vögel, die Meleagros Tod beweinen.“ Nach Wittstein (ibid. 246): „Er sagt nämlich, der Bernstein fliesse hinter Indien aus den Thränen der Vögel des Meleager, die ihren Herrn beweinten.“ — Sophokles' Tragödie „Meleagris“ ist verloren. Die Verbindung der Entstehung des „hinterindischen“ Bernsteins mit der Meleagersage dürfte nur poetische Lizenz sein. Entstehung des Bernsteins aus Thränen kommt sonst vor: „... Apollonius ging soweit dass er . . . eine angebliche keltische sage herbeizieht von der entstehung des bernsteins aus den tränen, die Apoll bei den Hyperboreern vergossen habe.“ (Müllenhoff: Altertumskunde I, neuer Abdr. 1890, 220). Sophokles wählte die Perlhühner ihres Gefieders wegen, das thränenbetrofft aussieht. Dass er sie von Afrika oder Arabien (Hehn) nach Hinterindien versetzte, ist entweder poetische Willkür oder sein Glaube gewesen. (Siehe auch Surber: Die Meleagersage. Diss., Zürich 1880, 21, 121, wo p. 124 darauf hingewiesen ist, dass die Sage von der Verwandlung in Vögel, um Verstorbene zu beweinen, mehrfach vorkommt. Vgl. Hehn: Kulturpflanzen und Hausthiere, 3. Aufl., 1877, 316.) Nach Sophokles wäre also im 5. Jahrhundert v. Chr. die Herkunft des Bernsteins aus Indien angenommen gewesen. Auch aus Persien, Arabien nahe, könnte Bernstein gekommen sein, denn Plinius (XXXVII, 39 bei Müllenhoff: Germ. ant., 112) sagt: „*Mithridates in Carmaniae litoribus insulam esse quam vocari Seritam, cedri generi silvosam,*

inde defluere in petras.“ Früher las man statt *Carmaniae: Germaniae*. Carmanien war eine persische Provinz am arabischen Meerbusen. Die Lesart *Carmaniae* stammt von Detlefsen, und Müllenhoff adoptirte sie; die Handschriften sagen alle *Germaniae*, allein Cedern gab es da nicht und Mithridates lebte 121—64 v. Chr. in Asien und kannte Germanien gar nicht, weshalb es zweifellos Carmanien heissen muss.

4) *Nasci et in India certum est. Archelaus qui regnavit in Cappadocia illinc pineo cortice inhaerente tradit advehi rude polirique adipe suis lactentis incoctum* (ibid. p. 207, sect. 11, § 46). Nach Strack (539) „Auch das ist gewiss, dass er sich auch in India erzeugt. Archelaos, der in Kappadokia [Kleinasien] regiert hat [starb 17 n. Chr.], sagt, derselbe komme, roh und noch mit Pinienrinde behaftet, von dort her und werde, in Schmalz von einer säugenden Sau gekocht, geglättet.“ Külb (1855 p. 4302) übersetzt „verfeinert“. Wittstein (248): „Dass auch in Indien Bernstein vorkommt, kann nicht bezweifelt werden. Archelaus, der Cappadocien beherrschte, sagt, er werde von dort im rohen Zustande, an Fichtenrinde hängend hervorgebracht und durch Kochen mit dem Schmalze einer säugenden Sau blank gemacht.“

Man findet diese vier, hier angezogenen Stellen des Plinius auch bei Müllenhoff „*Germania antiqua*“ 1873, 111, 112 und 115, wo alles auf Bernstein Bezügliche zusammengestellt ist.

Nach Jacob hiess Bernstein im 16. Jahrhundert im Barmanischen pajang (Z. D. M. G. 1889, 43, 356, wo auch andere alte Namen), nach Balfour (Cyclopaedia of India 1885, I, 89) jetzt ambeng, nach Pallegoix (Dict. ling. Thai, Paris 1854) heisst grauer und gelber Bernstein im Siamesischen amphan, gelber ausserdem amphan thong (thong = Gold), auch giebt es einen amphan khipla.

Dr. Helbig (Atti d. R. Accad. dei Lincei 1876—77, ser. 3, Mem. Cl. di sc. mor. etc. vol. I, Roma 1877, „Osserv. sopra il commercio dell' ambra,“ p. 425) kommt zu folgendem Resultate: „Risulta dunque, che i Greci facevano uso dell' ambra soltanto nel periodo primitivo, quando subivano ancora l'influenza della civiltà asiatica, e poi di nuovo all' epoca imperiale, quando la loro arte cominciava a decadere. All' incontro durante il periodo propriamente classico, che comincia coll' emancipazione dell' influenza orientale e finisce coll' principio della decadenza, essi s'astenevano dall'impiegarla nell'arte e nell'industria.“ Vgl. auch p. 429, Zeile 17—24 und p. 433, Zeile 5—1 von unten, sowie p. 424, wo es heisst: „I Greci all'epoca omerica assegnarono all'ambra un grande pregio.“ Dr. Olshausen (Z. f. E. 1891, Verh. 297) bemerkt dazu, dass bezüglich des Bernsteins schwerlich an einen Einfluss direct von Asien aus zu denken sei, da der Bernstein in Asien wenig benutzt worden zu sein scheine und sagt ferner (l. c. 295), dass er „in alter Zeit im ganzen Orient keinesfalls eine wesentliche Rolle gespielt“ habe. „Wenn sich daher zu Mykenae neben massenhaftem Gebrauch des Bernstein ein starker orientalischer Einfluss zeigt, so ist eben nur festgestellt, dass sich beide gleichzeitig finden, ohne dass ersterer durch letzteren bedingt ist“ (l. c. 297 Anm.). Ob sich dieser Ausspruch rechtfertigen lässt — mir scheint es nicht —, wird man erst dann beurtheilen können, wenn Asien prae-historisch und archaeologisch besser bekannt ist als jetzt. Wenn nun Dr. Helm (Schr. Naturf. Ges. Danzig, N. F. Bd. VI, Heft 2, S. 6 des S.

A.) Bernstein aus den Königsgräbern von Mykenae seiner chemischen Eigenschaften wegen für „baltischen“ erklärt, unter welchem Namen er den der Nord- und Ostsee, sowie den bis Mitteldeutschland gefundenen versteht (s. auch l. c. VII, Heft 4, S. 8 des S. A.), so ist das, meiner Ansicht nach, zu schnell geschlossen. Der Mykenae-Bernstein kann auch anderen, noch unbekanntem Ursprunges sein. Nach Müllenhoff allerdings holten die Phönizier den Bernstein von den Nordseeküsten (D. Altertumskunde, 2. Aufl. 1890, I, p. VI): „... ich glaube es doch erreicht zu haben dass hinfort im ernst unter einigermassen verständigen leuten nicht mehr davon die rede sein kann ob die Phoenizier oder Griechen den Bernstein aus der Ostsee geholt haben.“ Und (p. 214): „der Bernstein wird niemals ... weder bei Herodot noch sonst irgendwo unter den handelsartikeln die die alten über den Pontus bezogen erwähnt, und keine sage oder andere notiz über die herkunft des rätselhaften fossils ... weist in diese richtung.“ Ferner (p. 216): „mit grosser Sicherheit darf man daher annehmen dass der samländische, aestische Bernstein erst um die mitte des ersten jahrhunderts nach Chr. gegenstand des directen handelsbetriebes über land wurde.“ Endlich (p. 222): „Phoenizier brachten den Griechen den Bernstein wie das zinn“, und zwar das Zinn von England, den Bernstein von der cimbrischen Halbinsel. Movers (Phönizier, 1856, II 3, 62) erwähnt den Bernstein gar nicht als Handelsartikel der Phönizier und bezüglich des Zinns ging er so weit, zu behaupten, dass das britannische auch nach Indien gebracht, also selbst hier nicht aus dem nahen Hinterindien bezogen wurde; allein schon 1873 hat v. Baer (Reden III, 316) ihn widerlegt. Die Phönizier holten das Zinn aus Ophir, dessen Lage in Hinterindien so gut wie sicher gestellt ist (l. c. 112). Mit dem Zinn, dem Elfenbein, dem Santelholz, den Pfauenfedern und anderen Kostbarkeiten können sie aber sehr wohl auch den Bernstein nach dem Westen gebracht haben*), zu welcher Annahme man um so mehr veranlasst wird, als, wie wir sahen, Sophokles, nach Plinius, Hinterindien speciell als Heimath des Bernsteins nennt, abgesehen davon, dass eine Reihe anderer Schriftsteller des Alterthums Indien als Fundort angeben. Dieses schliesst den gleichzeitigen Bezug von der Nordsee nicht aus. Die angezogenen Stellen bei Plinius scheinen mir bisher zu sehr ausser Acht gelassen worden zu sein und man wird nicht umhin können, sie in Zukunft bei der Discussion dieser Fragen ihrer Bedeutung nach zu würdigen.

Ich habe schon in dem Eingangs citirten Aufsatz in den „Abhandlungen der Gesellschaft Isis“ auf verschiedene Reise- und andere Werke hingewiesen, welche von der weiten Verbreitung und vielfachen Anwendung des Bernsteins in Barma und auch von dem Exporte von dort sprechen**), speciell auch auf Anderson's „Report on the Expedition to Western Yunan“ (Calcutta 1871). In diesem Werke findet man (p. 108 Anm.) die auffallende Notiz, dass eine Silberkette mit einer Anzahl kleiner daran hängender Instrumente als häufig vorkommender und brauchbarer Schmuck

*) Nach Hirth (China and the Roman Orient 1885, 41 und 244) wäre baltischer Bernstein von Syrien über Land nach China gekommen, aber wenn dieses sich auch so verhielte, so handelt es sich dabei um eine spätere Zeit.

**) Auch nach Noetling (Rec. Geol. Survey of India 1893, XXVI, 37) werden grosse Mengen nach China exportirt und existirt eine umfangreiche und Jahrhunderte alte Bernstein-Industrie in Barma (S. 39).

der Männer bei den Shans (Sandathal) im Stile fast identisch sei mit dem Körper des Schmuckes, den v. Sacken im „Grabfeld von Hallstatt“ (1868), Tafel XIII, Figur 1 abgebildet habe. Ebenso (p. 107 Anm.) bezieht sich Anderson bei Riechfläschchen der Frauen von dort auf Sacken's Figur 16, Tafel XIV und nennt die Aehnlichkeit der Ornamente höchst auffallend. Sacken's Figur stellt eine Fibel dar. Endlich sagt er von Ohrringen der Shanmädchen (p. 105 Anm.): „This earring has a most remarkable resemblance in every particular to that figured by Sacken pl. XIII, fig. 4; indeed, so much so that it stands for the European ornament of that early period.“ Alle diese Schmuckstücke der Shans sind von Silber, die Hallstattgegenstände aus Bronze. Das Object, das Figur 4, Tafel XIII abgebildet ist, nennt v. Sacken (p. 154) „Beschlägstück (eines Stabes?) von Kettchen umgeben.“ — Ich erhielt auf meine Bitte vom Indian Museum in Calcutta Photographien dieser Shan-Objecte und konnte daher die von Anderson behauptete Aehnlichkeit einer Controlle unterziehen. Die zuletzt genannten Ohrringe haben eine nur ganz äusserliche und allgemeine Aehnlichkeit mit dem „Beschlägstück“, welche das Wesen der Sache nicht angeht. Das Riechfläschchen hat insofern eine äussere Aehnlichkeit mit der Fibel, als bei beiden an einem halbmondförmigen Körper Kettchen mit Zierplättchen hängen, bei dem Shan-Schmuckstücke rhombische, bei dem Hallstätter mehr pyramidal geformte. Solche äussere Aehnlichkeiten zwischen toto coelo verschiedenartigen Gegenständen aus zwei Weltenden, so zu sagen, lassen sich zahlreich auffinden, ohne dass sie das Mindeste besagen. Was endlich die Silberkette mit daranhängenden Instrumenten im Vergleiche mit dem „Anhängsel“ von Hallstatt anlangt, so ist die allgemeine Aehnlichkeit die, dass in beiden eine Radform mit Kettchen daran vorkommt, sonst aber ist in den Einzelheiten der Ornamente nicht die allermindeste Aehnlichkeit, vielmehr totale Verschiedenheit vorhanden. Dieser Hinweis auf Hallstatt ist daher ganz verfehlt und irreleitend, anderenfalls würde er das grösste Interesse in Anspruch nehmen können. Es kommen, wie bekannt, Bernsteinperlen in den Gräbern Hallstatt's massenhaft vor, ferner unter anderem Elfenbeinschwertknäufe mit Bernstein verziert (Sacken, Tafel V, 2, Seite 27), allein es hat dieses Nichts mit hinterindischen Schmuckstücken zu thun, wenn auch einstmals vielleicht auch Bernstein zusammen mit den anderen bekannten Producten aus Ophir in die Westländer, bis Griechenland oder selbst weiter, gelangte. Es wäre in der That auffallend, wenn die Phönizier das Elfenbein, die Pfauenfedern, das Santelholz, das Zinn, Edelsteine, Gewürze und Anderes in Hinterindien verladen, den im Lande selbst aber hochgeschätzten, verbreiteten, auffallenden und ausserdem so leicht transportablen Bernstein zurückgelassen haben sollten, wozu noch in Betracht gezogen werden muss, dass altgriechische Schriftsteller selbst die indische und Sophokles speciell die hinterindische Herkunft angeben.

Nachschrift. Während der Correctur erhalte ich von Herrn Dr. Helm einen Abdruck seiner Abhandlung aus den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, N. F. VIII. Bd., 3. Hft. „Ueber Birmat“, wie der barmanische Bernstein nunmehr statt Burmit (s. oben S. 63) von ihm genannt wird. (Ueber die Schreibweise von „Barma“ habe ich früher einmal eine Notiz gegeben: Publ. d. K. Ethn. Mus. Dresden 1883, III, 46, Anm. 4; es kommt Birma, Bürma, Byrma, Burma, Berma und Barma vor.

Deutsche Sprachforscher schreiben meist Barma, weshalb ich es auch thue.) Der von Dr. Helm untersuchte Bernstein entwickelte keine Bernsteinsäure, während der, welcher Dr. Oster vorlag, 2%₀ ergab. Ich hebe noch hervor, dass die Stücke „häufig mit vermoderten Holz- und Rindenstückchen durchsetzt“ sind, was an die oben Seite 65 angezogene Aeussereung des Arche-laos erinnert, der von dem indischen Bernstein sagte, dass er noch mit Pinienrinde behaftet von dort herkomme. Ob die Provenienz der Probe aus dem Indian Museum in Calcutta, die Dr. Oster untersuchte, eine andere ist, wie die der Helm'schen Stücke, wird durch weitere Forschungen festzustellen sein.

Dresden, den 15. Juli 1893.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [1893](#)

Autor(en)/Author(s): Meyer Adolf Bernhard

Artikel/Article: [II. Wurde Bernstein von Hinterindien nach dem Westen exportirt? 1063-1068](#)